

Thema: Prater Wien

Autor: Anton Thuswaldner

Mit David Schalko durchs wilde Wien reiten

Kriminelle.

Das Wien der Nachkriegszeit wird im Roman „Schwere Knochen“ zum Schauplatz einer Groteske.

ANTON THUSWALDNER

Als 1949 der Film „Der dritte Mann“ in die Kinos kam, fanden Milo Dor und Reinhard Federmann, dass sich die Engländer ein Thema unter den Nagel gerissen hätten, das sie selbst viel besser zu bewältigen imstande gewesen wären. Sofort schrieben

sie eine Reihe von Romanen, die im Wien der Nachkriegszeit angesiedelt waren, bevölkert von Glücksrittern, kleinen Betrügnern und großen Kriminellen, von Schmugglern und dubiosen Gestalten aus der mysteriösen und gefährlichen Halbwelt. Dazu kamen die Alliierten, die die Stadt unter sich aufgeteilt hatten und denen nicht über den Weg zu trauen war.

Dor und Federmann hatten den klassischen Spannungsroman im Auge, als sie sich ans Schreiben machten. Das macht die Handelnden zu Typen, deren finstere Absichten in jedem Augenblick auf der Hand liegen. Dors und Federmanns Handwerk besteht in Überzeichnung und Überspitzung des Geschehens, und Wien erweist sich als ideales Biotop des Verbrechens.

Vor vier Jahren legte Karin Peschka ihren Roman „Watschenmann“ vor, in dem die Verlorenen der Nachkriegsgesellschaft beobachtet wurden, die es sich nicht gerichtet und sich mit einem dauerhaften Missbehagen abgefunden hatten. Es handelt sich um einen Roman der Überlebenskünstler. Mit einem Realismus, der abbildet, was die Gesellschaft ausmacht, hat auch dieses Buch nichts zu schaffen. Peschka erzählt von Leuten, die den Krieg einfach nicht loswerden und deshalb in einer Gesellschaft, die die Vergangenheit aus ihrem Bewusstsein streicht, als Fremdkörper leben. Für eine Analyse des stillen Krieges, der in den Herzen abläuft, braucht Peschka Figuren, die in den Geschichtsbüchern, die auf handfeste Fakten zurückgreifen, nicht vorkommen.

Und jetzt also David Schalko. Er ist ja ein Spezialist für österreichische Durchtriebenheiten. Er kennt den Strizzi und den Wadlbeißer, allesamt Ausgebildete in der Schule

der Hinterhältigkeit, Fachbereich Eigennutz. Mit den Fernsehserien „Braunschlag“ und „Altes Geld“ hat er sich etabliert als einer, der Österreich als ein Musterland auf dem Kontinent der Missgünstigen einzeichnet. Seine Figuren zielen nicht weit, bringen es zu wenig, ihr treuer Wegbegleiter ist das Unglück.

Nicht, dass sie alle von Grund auf fies wären, sie sind so geworden, um überhaupt noch eine Art von Glauben an sich selbst zu entwickeln, wenn man wenigstens anderen eins auswischt. Eine Mentalität des lauernden Duldens zeichnet solche Typen aus.

Gut möglich, dass sich in anderen Zeiten das Leben als Traum erweisen dürfte, bei Schalko erfahren wir das Leben als Groteske. Von einem Realismus, der sich nah an die äußeren, leicht wahrnehmbaren Erscheinungen hält, findet sich nirgends eine Spur. Das hat seinen Grund darin, dass Schalko sich doch lieber um den inneren Menschen kümmert, der mit Welt und Leben gerne im Zwiespalt liegt.

In seinem neuen Roman „Schwere Knochen“ geht er zurück in die Nachkriegszeit, als völlig offen war, was aus Österreich werden soll. Vier Besatzungsmächte kontrollieren das Land, und mittendrin ein paar fragwürdige Kerle, die die ungeklärte Lage als Gunst der Stunde empfinden. Krutzler ist der Schlaueste und Rücksichtsloseste von allen, „es ging um nichts weniger als die Herrschaft über Wien. Und eine solche war in diesen Zeiten nicht ohne Blutvergießen

zu erreichen.“ Er umgibt sich mit drei kleinen Verbrechern, die gern große sein möchten, um ganz nach oben zu kommen. Dorthin schafft es einer nur, wenn er sich mit willfährigen Domestiken umgibt, die keine Fragen stellen und sich dem Dogma der Unbedingtheit alles Geforderten ergeben. Schalko greift weit aus, um die Karriere eines Kapitalverbrechens nachzuvollziehen. Eine solche ist jeweils den Zeitumständen geschuldet. Und die beginnt für Krutzler in einem Moment, als für ihn schon alles beendet sein sollte.

Am Tag des Anschlusses raubt seine Bande die Villa eines wichtigen Nazis aus. Die Täter werden gefasst und ins KZ Dachau ge-

bracht. Windig, wie sie sind, dienen sie sich den Aufsehern an, kommen in den Genuss von Privilegien und knüpfen Kontakte, die ihnen im Nachkriegswien zum Vorteil gereichen. Schnell haben sie heraus, wie sie zwischen den Besatzungszonen lavierend Geschäfte aushandeln. Natürlich ist das geschmacklos, wie eine KZ-Situation ins Frivole gewendet wird. Aber das entspricht der Haltung der Profiteure, deren Vorteile auf

dem Unglück der anderen basieren. Für Krutzler senkten die Erfahrungen im KZ die Hemmschwelle zur Grausamkeit.

Die schlimme Schwester der Parabel ist die Groteske. Die Parabel tritt gewissenhaft auf, schafft eine Modellsituation, die lehrreich ausgestattet ist und auf Vergleichbarkeit abzielt. Was hier verhandelt wird, hat unmittelbar mit uns zu tun, das begreifen wir sofort, weil die Alarmglocken so laut schrillen. Die Groteske, in der sich David Schalko so wohl fühlt, konfrontiert uns mit Menschen, denen nicht zu helfen ist und die auch uns nicht helfen, den Glauben an die Menschheit zu finden.

Und weil alles so düster ist, kann man es wenigstens kurzweilig und schräg aufbereiten.

Buch: David Schalko: Schwere Knochen. Roman. Geb., 575 S. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2018.



Thema: Prater Wien

Autor: Anton Thuswaldner



Blick auf das zerstörte Riesenrad im Wiener Prater 1945.

BILD: SN/VOTAVA / IMAGNO / PICTUREDESK.CO